



1924-03-25

"Die drei Muskrepieri."

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240325&seite=20&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Die drei Muskrepieri."" (1924). *Essays*. 483.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/483

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„Die drei Muskrepierre.“] Parodie in fünf Akten auf Alexander Dumas' Roman „Die drei Musketiere“. In der Hauptrolle Max Linder.

Man muß über die schwärmerische Verehrung, die jeder in einem gewissen Alter für Athos, Porthos, Aramis und d'Artagnan, den kühnen Junker aus der Gascogne, empfunden hat, hinausgewachsen sein und den Glauben an die Unantastbarkeit gewisser Jugendideale endgültig begraben haben, um diesen Film als das zu werden, was er ist: eine unerschrockene Burleske, eine wirklich lustige Verulkung des umfangreichsten und populärsten aller Dumaschen Heldenromane. Hat man nur erst einmal das Personenverzeichnis vorgesetzt bekommen, so weiß man auch bereits, wessen man sich versehen hat. Der dreizehnte Louis Kators, die Königin Ananas, Pororicos und Salamis und Kardinal Richeles bilden ein genügend vorbereitendes Programm. Nur d'Artagnan durfte seinen vollen Namen beibehalten. Er hat es nämlich nicht notwendig, durch Wortwitz zu erobern: er blufft durch *Taten*. Welcher Art diese sind, soll nicht aus der Schule geschwätzt werden. Nur so viel sei verraten: Max Linder spielt den Wunderbaren wunderbar – Theaterheld, Schwerennötter, Tausendsassa, Aujust und Akrobat in einer Person – quecksilbern beweglich, voll amüsantem Uebermut, mit einem Humor, der bezwingt und mit sich reißt. Alles um ihn herum ist eigentlich mehr oder weniger bloß Staffage. In der Geschichte der Restelstifte und der mit ihrem Schicksal verknüpften Abenteuer kannte eine zügellose, dabei aber humorbegabte Filmphantasie sich üppig ausleben. Sie hat es getan. Das Pferd d'Artagnans mit der Morphiuminjektion in den Gliedern ist allein ein Witz, der sich sehen lassen kann. Bemerkenswert als sehr wirksame Unterstützung der Bilder der streckenweise etwas hernalserisch angehauchte erläuternde Text, der zuweilen Lachsalven auslöst, noch ehe auf der Leinwand irgendetwas geschehen ist. D'Artagnans Gefährten spielen bedauerlicherweise nur eine ziemlich untergeordnete Rolle. Sie, denen man im Roman – jedem von ihnen auf eine besondere Art – von Herzen zugetan war, würde man gerne auch, in charakteristischer Weise karikiert, „an der Rampe“ agieren sehen. Aber Max d'Artagnan-Linder mimt, grimassiert, ulkt sie alle in Grund und Boden. Resümé: Nach all den unzähligen, als Quellen unstillbarer Heiterkeit angepriesenen „Lustspielfilmen“ endlich einmal ein wirkliches, ehrliches, durch seine burleske, drastisch-persiflierende Komik erfrischend wirkendes, sehr gelungenes Lachstück!

L-y K-y.

[„Die drei Musketiere.“] Parodie
in fünf Akten auf Alexander Dumas' Roman

„Die drei Musketiere“. In der Hauptrolle
Max Linder. Man muß über die schwärmerische
Berehrung, die jeder in einem gewissen Alter
für Athos, Porthos, Aramis und d'Artagnan,
den kühnen Junker aus der Gascogne, emp-
funden hat, hinaußgewachsen sein und den
Glauben an die Unantastbarkeit gewisser Jugend-
ideale endgültig begraben haben, um diesen
Film als das zu werten, was er ist: eine un-
erschrockene Burleske, eine wirklich lustige Ver-
zerrung des umfangreichsten und populärsten
aller Dumas'schen Heldenromane. Hat man nur
erst einmal das Personenverzeichnis vorgelesen
bekommen, so weiß man auch bereits, wessen

man sich zu versehen hat. Der dreizehnte Louis Rator, die Königin Ananas, Bortoricos und Salamis und Cardinal Richeles bilden ein genügend vorbereitendes Programm. Nur d'Artagan durfte seinen vollen Namen beibehalten. Er hat es nämlich nicht notwendig, durch Wortwitz zu erobern: er blüht durch Taten. Welcher Art diese sind, soll nicht aus der Schule geschwätzt werden. Nur so viel sei verraten: Max Linder spielt den Wunderbaren wunderbar — Theaterheld, Schwerennötter, Tausendsassa, Aujust und Akrobat in einer Person — quacksilbern beweglich, voll amüsantem Uebermut, mit einem Humor, der bezwingt und mit sich reißt.

Alles um ihn herum ist eigentlich mehr oder weniger bloß Staffage. In der Geschichte der Restelstifte und der mit ihrem Schicksal verknüpften Abenteuer konnte eine zügellose, dabei aber humorbegabte Filmphantasie sich üppig ausleben. Sie hat es getan. Das Pferd d'Artagnans mit der Morphininjektion in den Gliedern ist allein ein Witz, der sich sehen lassen kann. Bemerkenswert als sehr wirksame Unterstützung der Bilder der Streckenweise etwas hermalserisch angehauchte erläuternde Text, der zuweilen Lachsalven auslöst, noch ehe auf der Leinwand irgendetwas geschehen ist. D'Artagnans Gefährten spielen, bedauerlicherweise nur

eine ziemlich untergeordnete Rolle. Sie, denen man im Roman — jedem von ihnen auf eine besondere Art — von Herzen zugetan war, würde man gerne auch, in charakteristischer Weise karikiert, „an der Rampe“ agieren sehen. Aber Max d'Artoignan-Linder mimt, grimassiert, ulkt sie alle in Grund und Boden. **Rejümé**: Nach all den unzähligen, als Quellen unstillbarer Heiterkeit angepriesenen „Lustspiel-filmen“ endlich einmal ein wirkliches, ehrliches, durch seine burleske, drastisch-persiflierende Komik erfrischend wirkendes, sehr gelungenes Nachstück!

L—y K—y.
